

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Die k. k. Oberste Rechnungs-Kontrollbehörde hat den Registrator der Marinebuchhaltung, Friedrich Steinebach, zum Rechnungsraih, und den Rechnungsoffizial Joseph Schreyer zum Registrator dieser Buchhaltung ernannt.

Die k. k. Oberste Rechnungs-Kontrollbehörde hat eine bei der obererennischen Staatsbuchhaltung erledigte Rechnungsrathsstelle dem Rechnungsoffizial dieser Staatsbuchhaltung, Ludwig Reiffner, verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 21. November.

Die Lösung der siebenbürgischen Angelegenheit, die Einberufung des Landtages, um von demselben den Reichsrath beschicken zu lassen und hiermit denselben zum „erweiterten“ zu machen, ist wieder in's Stocken gerathen. Wie die „Presse“ schreibt, ist nach allen bereits vorgenommenen Erforschungen der dortigen Stimmung, statt der endlichen kräftigen Initiative, ein neuer Erforschungskommissär zum Studium der Parteilstellungen nach Siebenbürgen entsendet worden. Das genannte Blatt knüpft daran den Wunsch, die Regierung möge den gordischen Knoten zerhauen, bevor Mißtrauen die verfassungstreuen Sachsen in das entgegengesetzte Lager treibe.

Bezüglich der Haltung Oesterreichs gegenüber der griechischen Angelegenheit heißt es: Das Wiener Kabinet, welches den Londoner Vertrag bezüglich Griechenlands nicht unterzeichnet hat, beobachtet in der griechischen Frage eine sehr vorsichtige Haltung, und hat sich bis jetzt jeder direkten Erklärung enthalten. Indirekt hat Oesterreich sich mit dem Vorgehen der drei Schugmächte einverstanden erklärt, und spricht es sich in Betreff des griechischen Thrones weder zu Gunsten eines Prinzen aus dem Hause Wittelsbach, noch eines anderen Prinzen aus; doch

würde es theils im Hinblick auf sein eigenes, theils im Hinblick auf das Gesamt-Interesse gegen die Erhebung eines italienischen Prinzen auf den griechischen Thron nicht entschieden genug Protest erheben können; denn durch eine solche Besetzung des griechischen Thrones würde Oesterreich seine eigene Sicherheit und die Ruhe Europa's bedroht sehen. Oesterreich könne zu nichts die Hand bieten, was dazu beitragen würde, die Gefahren der orientalischen Frage heranzubeschwören.

Zu der Schleswig-holsteinischen Frage scheint nun endlich der Grimm, den das deutsche Volk ein Jahrzehent lang über die schmachliche Unterdrückung eines seiner tüchtigsten Stämme empfindet, auch in höheren Regionen sich geltend machen zu wollen. Selbst offiziöse Federen fangen jetzt an, den früheren lauwarmen Ton mit einem schärferen zu vertauschen. So wird der „Pr. Ztg.“ darüber aus Wien geschrieben: „Die schleswig-holsteinische Frage ist, nachdem die dänische Regierung den preussisch-österreichischen Forderungen eine That — die Errichtung einer besonderen Regierung für Holstein — hat folgen lassen, welche den deutlichen Beweis liefert, daß sie entschlossen ist, sofort alle Konsequenzen jener ablehnenden Erklärung zu ziehen, augenscheinlich in ein Stadium getreten, welches der weiteren freundlichen Diskussion der Streitfragen von Kabinet zu Kabinet keinen Raum bietet, sondern auf das Bestimmteste zu der Erwägung auffordert, wie und mit welchen Mitteln der Gesamttinhalt jener Stipulationen zu realisiren, welche Oesterreich und Preußen seiner Zeit veranlaßten und berechtigten, die Pazifikation der Herzogthümer als beendet zu betrachten.“

Es dürften zu diesem Behufe schon gegenwärtig zwischen Wien und Berlin Verhandlungen eingeleitet sein, und sobald dieselben ein Resultat ergeben, dieses Resultat zur Kenntniß des Bundes gebracht und gleichzeitig am Bunde diejenigen Anträge gestellt werden, welche die gegenwärtige Sachlage erheischen möchte, die sich übrigens in so fern wesentlich günstiger gestaltet hat, als zur Zeit bereits die Ueberzeugung hat gewonnen werden können, daß die

sämmtlichen Großmächte sich in der Anschauung begeben, einestheils, daß das dänische Gouvernement dem Bunde, respective dessen Mandataren gegenüber auch in Bezug auf Schleswig bestimmte Verpflichtungen eingegangen, und daß es diesen Verpflichtungen seither entweder gar nicht oder doch nicht in ausreichendem Maße nachgekommen ist.“

Seit einiger Zeit meldet man von enormen Rüstungen, welche Sardinien vornehme. Der „Botsch“ bringt einen Brief aus Turin vom 16. d. M., den er als vollkommen glaubwürdig bezeichnet. Es heißt darin: „Die Rüstungen in diesem Lande nehmen nachgerade einen so kolossalen Maßstab an, daß man annehmen muß, entweder das Königreich Italien sehe sich in die unvermeidliche Nothwendigkeit versetzt, sofort einen großen Krieg zu beginnen, oder aber es handle sich dabei um eine Art von Verzweilungscoup. Angesichts der trostlosen Finanzen nämlich könnte möglicher Weise die Regierung in der Manier gewisser Geschäftsleute, ihren zusammenbrechenden Kredit durch geräuschvolle Spekulationen und glänzendes Auftreten aufzuhelfen versuchen. In der That, wenn unsere Regierung statt 500 Millionen eine doppelt so große Summe geliehen bekäme, sie würde kaum damit ausreichen, um die ungeheuren Bestellungen von Waffen und Kriegsmaterial aller Art zu bezahlen, während sie obnehin in der bittersten Finanznoth sich befindet. Dabei hat sie noch ein seltsames Mißgeschick. So wurden, um nur ein Beispiel von vielen anzuführen, zwei „Monitors“ in Amerika bestellt; um aber zu sparen, ließ man die Rüstottrung in Genua anfertigen; als nun die fertigen Schiffe mit den nach Amerika geschickten Platten bekleidet waren, erklärten die Amerikaner, die „Monitors“ für jetzt nicht entbehren zu können im Kriege mit den Südstaaten!“

„Was die Anschaffung von Waffen für das Landheer anbelangt, so betreibt man dieselbe mit einer Hast und einem Eifer, als wenn die Arsenalen von Alexandria nicht mit allem nöthigen Kriegsmaterial reichlich versehen wären, und die französische Regierung nicht eine große Menge von Gewehren und gezogenen Ka-

## Feuilleton.

### Laibacher Plaudereien.

(Ein seltener Besuch — Licht — Der erste Schnee — Winterfreuden — Der Familienparasit — Ludwig Uhlend — Aus der philharmonischen Gesellschaft — Der Damenchor — Eine Verschwörung.)

Wir hatten in dieser Woche einen sehr seltenen Besuch; eine hohe und illustre Dame, die sich seit vierzig Tagen nicht hatte sehen lassen, erschien auf einen Moment vor unseren Blicken und lächelte so hold, daß es uns ganz warm um's Herz und heiter in unserer Seele wurde. Dieser hohe Besuch war die Frau Sonne. Seit dem zehnten Oktober hat sie sich mittelst eines grauen, dichten Schleiers, dem überdies tagelang ein unendliches Maß entropfte, unserm Angesicht entzogen, und erst am 19. November lächelte sie uns wieder an. Daß sie zu ihrem Wiedererscheinen gerade diesen Tag wählte, an welchem die Völker Oesterreichs das Namensfest der geliebten Kaiserin festlich begingen, erschien uns als ein günstiges Omen, dem wir die schönste Deutung geben. Seit jenem Tage hat die Frau Sonne ihren grauen Wolkenschleier wieder vorgezogen. Wann werden wir sie wieder sehen? Wir sehnen uns nach ihrem Lichte.

Der Wunsch nach mehr Licht ist allenthalben vorhanden, an einigen Stellen jedoch wird seine Erfüllung zum unabweisklichen Bedürfnis. So ist an den Schranken, wo die Eisenbahn die Wiener- und

Klagenfurter-Straße schneidet, eine Beleuchtung in dunklen Nächten unbedingt nothwendig, damit die Passanten sehen, ob die Schranke geschlossen ist oder nicht; denn es ist schon vorgekommen, daß nach Abgang oder Ankunft eines Zuges die Barren geschlossen blieben und Fuhrwerke Gefahr liefen, an dieselbe anzuprallen. Ferner sind in manchen Häusern die Stiegen sehr schlecht oder gar nicht beleuchtet, worüber die Parteien zunächst Klage erheben können; wir erwähnen dieses Uebelstandes nur im Interesse der Allgemeinheit, denn nicht nur ist der Geschäftsverkehr nicht auf die Straße beschränkt, sondern man betritt die Häuser in den Abendstunden jetzt viel häufiger, sei es im Geschäfts-, oder im Besuchwege. Ist doch der Winter die Jahreszeit, wo das Familienleben ein lebhafteres ist, wo man näher zusammenrückt und im warmen Zimmer sich mit Lektüre, Spiel, kurz in geselliger Weise unterhält.

Daß der Winter begonnen hat, dafür zeugte der weiße Anflug, der gestern Früh Dächer und Felder bedeckte. Er war zwar nur wie ein Hauch und verschwand während des Tages wieder, indeß, es war der erste Schnee. Die Bora, welche die beiden Tage vorher mit ziemlicher Festigkeit blies, hat ihn gebracht. Wie leicht findet man sich in das Winterleben! Die Natur hat keinen Reiz mehr, ihr Waldesgrün, ihr Blüthen Schmuck, ihr tausendfältiges Leben ist dahin; man wendet den Blick von ihr ab und zieht sich in das Innere zurück, in die Familienzimmer. Dort sucht der Mensch Ersatz für die Freuden im Freien, und manchmal findet er ihn reichlich. Whist, Tarock, Musik, Quartettgesang, Deklamation,

selbst theatralische Versuche werden zur Unterhaltung betrieben. Gewiß hat der Winter der Annehmlichkeiten viele, man muß sie nur zu genießen verstehen.

Wie Alles in der Welt, so wird auch das Familienleben von gewissen Leuten ausgebeutet. Was die Abenteuerer und Industriaritter im Allgemeinen sind, das sind die Familienparasiten im Besondern. Sie haben drei bis vier Familien, welche sie als ihre Domänen betrachten, aus denen sie einen doppelten Nutzen ziehen, einen materiellen und einen unterhaltenden. Auf der einen Domäne erscheinen sie gewöhnlich, wenn die Familie noch beim Mittag-Mahl sitzt, und eben dem Auftragen der Mahlzeit entgegensteht. Natürlich wird der Familienfreund eingeladen, und da er sich halb zum Hause zählt, so schlägt er's nicht ab. Auf der zweiten Domäne erscheint er zur „Faus“. Da feiert er die Haupternte. Auf der dritten Domäne bleibt er dann bis zum Nachtmahl. Nebenbei liest er der Frau vom Hause interessante Geschichten vor, mit den Kindern spielt er Soldaten, den Töchtern hält er den Garustab, singt mit ihnen Duette, spielt ihnen auf dem Piano die neuesten Tänze vor, trägt ihnen den Tritschtratsch aus der Stadt zu u. s. w. Hier ist er glühender Verehrer der Frau, sitzt stundenlang bei ihr und ist auf der Promenade nur an ihrer Seite zu sehen; dort liebelt er mit der Tochter, senkt ihr seinen Herzensjammer zu und sieht vor Allem darauf, daß die Leute seine Passion merken, und ihn für einen unwiderstehlichen Adonis halten; an einem dritten Orte schmickelt er der Tante und verdröht der Nichte den Kopf, Alles um den Connex mit der Familie zu

nonen geliefert hätte. Die französische Regierung ist nun nicht in der Lage, weitere Hilfe zu leisten, und so hat man sich an die französische Privatindustrie gewandt. Zu St. Etienne und in andern Fabriken wurden am 1. November 200 000 Gewehre bestellt; die Bestellung sollte zwar doppelt so groß sein, die Fabriken aber erklärten nicht mehr übernehmen zu können; der Preis war hierbei kein Hindernis, denn man war bereit die höchsten Preise zu zahlen, wohl aber gab der Umstand den Ausschlag, daß die Regierung auf der Bedingung der Ausführung der Lieferung binnen vier Monaten streng bestand. Es ist nun schon ein Militärbeamter nach Püttlich abgegangen, um zu versuchen, ob die dortigen Waffenfabriken auf eine so kurz bemessene Lieferzeit eingehen würden.

Der wässrigen Politik gegenüber kann man nicht vorsichtig genug sein, sie hat denselben Werth wie die punische Treue. Wir halten darum auch den Warnungsruf für gut, den das Blatt, welchem wir den Brief entlehnen, ausstößt: Hüten wir uns, sagt es, daß wir nicht überrascht werden!

## Sitzung des Hauses der Abgeordneten

vom 20. November.

Präsident Dr. Hein eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 50 Min.

Auf der Ministerbank: Herr v. Schmerling, v. Plener, v. Lasser, v. Mecsery, Ministerialrath v. Schwarzwald.

Ein am 11. Juli d. J. gefaßter Beschluß des Hauses, durch welchen die Verkäufe gewisser kleiner Bestandtheile des Staatseigenthums genehmigt wurden, gelangt in Folge eines nachträglich erhobenen Bedenkens heute zur dritten Lesung, und wird in dieser beschäftigt.

Die Spezialdebatte über das Gebührengesetz und zwar über Tarifpost 106: Vermögensübertragungen wird fortgesetzt, und diese Post nach langer Debatte mit vier Amendements von Bischof Litwinowicz, dem Finanzminister, Mandelblüh und van der Straß angenommen. Zwei andere Amendements werden an den Ausschuß verwiesen.

Die gemischte Kommission für das Gesetz über das Vergleichsverfahren wird auch Seitens dieses Hauses mit fünf Mitgliedern besetzt.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten.

Nächste Sitzung: Morgen 10 Uhr

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

## Korrespondenz.

Wien, 20. November.

4. Es liegt etwas in der Luft, was einen beklemmenden Einfluß auf die politischen Kreise übt. Jene Friedenszuversicht, welche sich nach den Tagen von Appomonte über alle Welt ergoß, herrscht nicht mehr. Die Blicke wenden sich bald nach dem Osten, wo man in der Kandidatur um den griechischen Thron die Möglichkeit einer neuen Phase der orientalischen Frage wittert, bald nach dem Westen, in dessen Relationen mit dem Norden man die Wiederaufnahme der alten Pläne von den natürlichen Grenzen vermuthet. Dazu kommen noch allarmirende Berichte aus Belgrad und Warschau und aus Italien. Die dadurch erzeugte Stimmung greift immer mehr um sich, macht sich immer mehr geltend.

Zuerst haben die finanziellen Kreise diesen Einfluß empfunden. Auf unserer Börse von heute und gestern nahm man bereits jene zuwartende Stellung ein, welche einem bewölkten politischen Horizonte

entspricht. Ein von dem gewöhnlich sehr wohl unterrichteten „Volschaster“ gebrachter Brief über ganz unverhältnißmäßige Rüstungen Piemonts legt die Idee nahe, daß diese Rüstungen vielleicht nicht auf Rechnung des Königs von Savoyen allein zu setzen seien. Es ist hier Niemand verlegen zu sagen, auf wessen Rechnung sonst sie gemacht wurden. Nur über das Endziel derselben ist man zweifelhaft. Die Chance von der Thronkandidatur in Griechenland Anlaß zu nehmen, sich um die Hegemonie im adriatischen Meere zu messen, wird mit in die Konjektur gezogen.

Man sagt, diese herrschende Stimmung habe auch auf die Kreise der Abgeordneten ihren Einfluß genommen. Wenn es wahr ist, daß die Einigung im Finanzausschusse bezüglich der in dem Militär-Budget abzuschneidenden Summe durch diesen Einfluß gefördert wurde, so hätte derselbe allerdings auch sein Outes. Man ist auf die Schlußerklärung des Herrn Kriegsministers im hohen Grade gespannt. Es darf hier nicht übergangen werden, wie sehr man hier allgemein erstaunt war, Herrn Dr. Wieser, sonst der Mann der Vermittlung, diesmal als den Vertreter der extremsten Forderung des Abstriches von 15 Millionen zu sehen. Im Uebrigen haben die Erklärungen der Herren Minister Graf Rechberg und Degenfeld, die Situationen, wenn auch nicht besser und konsolidirter, doch auch nicht schlechter und bedenklicher geschildert, als zur Zeit der Verabreichung des Budgets von 1862.

Die oberste Hoftheater-Direktion hat nun Hebbels vielgelesene Tragödie: die „Nibelungen“ definitiv zur Aufführung angenommen. Das dramatische Gedicht wird zwei aufeinanderfolgende Abende füllen. Die ersten Kräfte werden beschäftigt, die Ausstattung eine würdevolle sein. Der Tod Uhlans hat so manche Erinnerung aus „halbvergangener Zeit“ wieder wachgerufen. Als dem gefeierten Dichter bei seiner Anwesenheit in Wien die damals so vielgelesene Karoline Pichler, eine der hervorragendsten Celebritäten Oesterreichs, jener Tage vorgestellt wurde, verweilte der Dichter in gewohnter Weise eine geraume Zeit ganz stumm, dann sagte er, wie in dämmernder Erinnerung: Ach ja, meine Frau liebt Ihre Geschichten!

## Oesterreich.

Wien, 19. November. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses wurde die Verabreichung über das Kriegsbudget geschlossen. Bei Beginn der Debatte gab der Kriegsminister die Erklärung ab, daß die höchste Summe, die dem für 1863 vorgelegten Erfordernisse gegenüber erspart werden könnte, fünf Millionen betragen dürfte, da er zu einem größeren Abstrich sich durchaus nicht herablassen könne. Der Minister sprach sich zugleich entschieden dagegen aus, daß das kaum erst festgesetzte Friedensbudget schon wieder herabgesetzt werden soll. — Dr. Stamm forderte den Referenten Dr. Giskra auf, seinerseits zu beantragen, um wie viel er eigentlich das Kriegsbudget herabmindern wolle. Giskra formulirte zuerst den in der gestrigen Sitzung von Tschabuschnigg gestellten Antrag, daß im Ganzen vom heurigen Erfordernisse des Kriegsministeriums ein Abstrich zu erfolgen sei, wie es diesen Abstrich heuer zwischen dem Ordinarium und Extraordinarium vertheilen wolle. Es soll dieser Beschluß jedoch die künftige Regelung und Abminderung des Friedensbudgets nicht präjudiciren. Der zweite Antrag Giskra's geht dahin, einen Abstrich von acht Millionen zu machen. — Bei der Abstimmung wird der erste Antrag angenommen. Hierauf wird Wieser's Antrag, fünfzehn Millionen zu streichen, verworfen; für denselben stimmen nur zwei

Abgeordnete. Für den von Giskra beantragten Abstrich von acht Millionen stimmen 8 Stimmen gegen 11. Der Antrag ist somit verworfen. Hierauf wird Schindler's Antrag, sechs Millionen zu streichen, mit 16 Stimmen angenommen.

Giskra beantragt ferner, es möge anerkannt werden, daß das Kriegsministerium zwar das Anerkennungswürdige Bestreben an den Tag legte, bessere Gebahrung und Ersparungen einzuführen, daß jedoch den bei Erledigung des Erfordernisses für 1862 vom Abgeordnetenhaufe geäußerten Wünschen noch nicht genügende Rechnung getragen worden sei, und daß man bei Verlage des Erfordernisses für 1864 darüber detaillirte Nachweisungen erwarte. Auch dieser Antrag wird genehmigt. — Zum Schluß interpellirt Dr. Giskra noch den Kriegsminister, ob er sich mit den Abstrichen von sechs Millionen einverstanden erkläre.

Graf Degenfeld erwidert, er müsse sich darüber noch mit seinen Kollegen besprechen, er wünsche aber, daß es möglich sein werde, sich im bejahenden Sinne auszusprechen.

Judenburg, 15. Nov. Bei dem hiesigen Untersuchungsgerichte erschien vorgestern der Steuereinknehmer K. aus dem benachbarten Städtchen Knittelfeld und klagte sich selber an, Steuergelder unterschlagen zu haben. Derselbe soll nach und nach bei 11000 fl. ärarischer Gelder für sich benützt haben und war seinen Angaben zufolge entschlossen, eine Realität, welche er besitzt, zu verkaufen, um mit dem Erlös derselben den in der Kassa abgängigen Betrag zu decken. Ehe er jedoch sein Vorhaben ausführen konnte, erschienen zwei Revisoren, welche ihm die Kassaschlüssel abnahmen und ihm bedeuerten, am folgenden Tage zur Skontrirung zu erscheinen. K. begab sich statt dessen noch des Nachts nach Knittelfeld, um sich selbst anzuzeigen. Derselbe ist verheiratet und im Besitze einer zahlreichen Familie.

Wetz, 18. November. Im Wieselburger Komitat fand am 11. d. M. eine öffentliche Beamtensitzung statt. Nach der Eröffnungsrede erhob sich der Bedener Dechant Andr. Pecho: Es sei Zeit, daß auch dieses Komitat dazu mitwirke, daß der gegenwärtig stagnirende Zustand ein Ende nehme. Der Faden müsse wieder da aufgenommen werden, wo er abgerissen. Der Monarch habe längst durch die der Hypothekbank ertheilte Antwort seine wohlwollenden Absichten feierlich kundgegeben. Es möge daher eine a. u. Repräsentation an Sr. Majestät mit der Bitte gerichtet werden, nach Möglichkeit das Provisorium je eher aufzuheben und ihre Jurisdiction in ihre alten Rechte allergnädigst wieder einzusetzen. Der Antrag wurde zum Beschluß erhoben, wogegen ein weiterer Antrag des Herrn Dechanten, diesen Beschluß allen übrigen Jurisdictionen mitzutheilen, keine Unterstützung fand. So berichtet man dem „Györi Közl.“ aus Ungarisch-Altenburg.

## Deutschland.

Die Depesche, welche Graf Ruffell unterm 24. September d. J. in Bezug auf die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten an den britischen Gesandten in Kopenhagen, Herrn Paget, gerichtet hat, faßt die gemachten Vorschläge folgendermaßen zusammen:

1. Holstein und Lauenburg sollen Alles haben, was der deutsche Bund für sie fordert.
2. Schleswig soll die Macht haben, sich selbst zu regieren, und nicht im Reichsrath vertreten zu sein.
3. Ein Normalbudget soll von Dänemark, Holstein, Lauenburg und Schleswig genehmigt sein.
4. Außerordentliche Ausgaben sollen vom Reichsrath und den gesonderten Ständeversammlungen Holsteins, Lauenburgs und Schleswigs genehmigt werden.

unterhalten. Dabei macht er sich selbst interessant, spielt heute den Lebemann, morgen den Blasfirt, ist heute traurig, schwächend, morgen agil, heiter, rathselig, aber, wie der Italiener sagt, sempre ol-oso. Solcher Parastien gibt es überall, sie gehören zu den sieben Plagen Egyptens. Wo sie sich festgesetzt haben, sind sie schwer wegzubringen.

Wenn etwas für den engen, geistigen Zusammenhang unserer wirklich gebildeten Gesellschaftskreise, mit denen in Deutschland einen neuen Beweis zu liefern vermochte, so war es die Trauerkunde von dem Tode Uhlans. Wer an den Brüsten der deutschen Kultur getrunken, wer sich mit den Schätzen der poetischen Literatur vertraut gemacht hatte, den beschlich ein wehmüthiges Gefühl, als er von dem Tode des Dichters hörte, der nächst Schiller wohl der populärste geworden. Was Uhlans, der noch Zeitgenosse jener Männer war, denen die Kunst und die ästhetische Bildung über Alles ging, als Dichter gilt, das steht mit glänzenden Lettern aufgeschrieben; was er als Mensch war, verdient auch Andern zum Vorbild gesagt zu werden. Uhlans war die Bescheidenheit selbst; er, der durch seine Lieder im Munde des ganzen Volkes lebte, er verschmähte jede Prahlerei, jedes Hervorhoben des eigenen Ich. Kein Schriftsteller konnte

milder über die Leistungen Anderer und strenger über die eigenen Werke urtheilen. Max Ring erzählt, daß, als die Berliner Theaterintendantin zu Ehren seiner Anwesenheit in der preussischen Hauptstadt, sein Trauerspiel „Gott von Schwaben“ habe aufführen wollen, er gebeten habe, es nicht zu thun, „weil er glaube, daß es nicht dramatisch sei; es wäre Schade um die verlorene Mühe.“ Ob wohl ein moderner dramatischer Schriftsteller, der weit schlechtere Sachen geschrieben hat, so aufrichtig über seine Werke sprechen wird? Wie wir hören, soll im nächsten Konzert der philharmonischen Gesellschaft eine Deklamation auf's Programm gesetzt werden; es wäre nicht mehr als schicklich, daß hierzu diesmal eine der schönen Uhlans'schen Balladen gewählt würde.

Aus den Kreisen der philharmonischen Gesellschaft hören wir nur Erfreuliches. Es werden Tonwerke einstudirt, auf deren Genuß wir uns aufrichtig freuen. Im nächsten Konzert wird auch der zahlreiche Damenchor allein und vereint mit dem Männerchor singen. Das wird nicht nur ein Ohrenschauspiel, sondern auch eine Augenweide werden, denn Anmuth und Liebreiz sind mehr als gewöhnlich vertreten. Wenn wir nicht fürchteten, als Traditoren erdolcht zu werden, würden wir von einer Verschwörung erzäh-

len, die in der philharmonischen Gesellschaft angezettelt worden ist. Nicht etwa, daß sich die Damen verabredet hätten, ein weibliches Blechinstrumenten-Orchester zu bilden, wie Herr Alphonse Sax junior in Paris vorschlägt, der das Blasen von Blechinstrumenten als sehr gesund empfiehlt und Damen-Blech-Instrumente erfunden hat. Es liegt doch auf der Hand, daß Damenwangen beim Posaunenblasen ihre schöne Form einbüßen, daß Damenlippen, durch Trompetenschmettern angeschwollen, nicht mehr reizend sind, und daß das Hauchen in das Bombarden eine zu übermäßige Anstrengung der Lunge und des Thorax beansprucht. Nein, die Verschwörung ist im Männer-Chore. „Der Sänger zwanzig schwuren auf den Knien, kein Schuß“ — nicht doch, sie haben sich zu etwas Andern verpflichtet, das während des Faschings zur Ausführung gebracht werden soll. Sie wollen — die Feder sträubt sich, das profane Wort niederzuschreiben — aber das kann verschiert werden, daß nur Damen, welche ihre Gesangskräfte dem Vereine widmen, es sind „deren Spuren sie folgen, denen sie das Schönste auf den Fluren suchen wollen“, wie der Dichter sagt. Das haben sie gelobt.

Die Erklärungen der preussischen Regierung an die Kabinete zu München und Stuttgart in An- gelegenheiten der schwebenden Zoll- und Handelsfra- gen sind dem Vernehmen nach bereits abgegangen und in der Hauptsache mit einander übereinstimmend. An die Darmstädter Regierung wird in den nächsten Tagen eine besondere Note erlassen werden. Außer- dem soll an die sämtlichen Vertreter Preußens bei den Zollvereins-Regierungen eine Zirkular-Depesche ergehen, in welcher der Standpunkt klar gelegt wird, den der preussische Bevollmächtigte auf der General- Zoll-Konferenz einnehmen soll. Die fünfzehnte Ge- neral-Zoll-Konferenz wird im Januar in München zusammentreten.

**Tübingen, 16. Nov. Abends.** So eben geht Ludwig Uhlands Leichenfeier zu Ende. Sie war eben so großartig als würdig, begangen von zahlreichen Notabilitäten jeder Art, unter Theilnahme einer Menge von Fremden aus nächsten und ferneren Thei- len Württembergs. Dekan Georgi zeichnete in sehr feiner geistvoller Weise und in lebenswahren Farben ein vortreffliches Bild des Verstorbenen, seine Bedeu- tung für die Nation, sein Wesen im Privat- und Familienleben. Er hob insbesondere hervor, daß, in einer Zeit da Männer von gleichem sittlichen Werth, von gleicher geistiger Begabung auf entgegengesetzten Wegen dem nationalen Ziel entgegenstrebten, Uhlands Name, gleich gefeiert in Palast und Hütte, beim schlichten Bürger und beim Gelehrten, bei allen Parteien als ein wahres Kleinod für das deutsche Volk sich darstelle, als ein Symbol, welches alle zum Frieden und zur Verständigung mahne. Alsdann wurde der Sarg in die Gruft gefenkt, unter dem Schwenken zahlreicher Banner, welche sämmtlich um- flort waren. Der persönliche Freund und Verwandte Uhlands, D. J. Mayer, rief nun einen durch seine Wärme und einfache Wahrheit ansprechenden dichter- schen Scheidegruß dem Verstorbenen nach. Darauf sprach J. G. Fischer in kurzer ausdrucksvoller Rede zur Versammlung, und äußerte die Gefühle, welche die Umstehenden jeden in seiner Weise am Grabe des unvergänglichen Dichters besaßen. Nachdem noch Stadtschultheiß Sieb von Stuttgart einen Lorbeerkranz dem „Ehrenbürger Stuttgart's“ niedergelegt und der Dankbarkeit und dem Stolz der ersten Gemeinde des Landes auf ihren einstmaligen Vertreter Ausdruck ge- geben hatte, feierte Ludwig Seeger in einem poeti- schen Nachruf den Verstorbenen. Die Ordnung des Zugs war: 1) Akademische Liedertafel; 2) Studenten; 3) Universität; 4) Ständekammern; 5) Gerichtshof und Bezirkebeamte; 6) Lehrer der öffentlichen An- stalten; 7) die bürgerlichen Kollegien von Stuttgart; 8) Stadtgarde; 9) die bürgerlichen Kollegien von Tübingen; 10) Musik; 11) Abgeordnete des Sän- gerbundes und anderer auswärtigen Gesangsvereine; 12) Tübinger Gesangsvereine; 13) Bürger von Tü- bingen und Stuttgart; 14) Theilnehmer aus andern Orten; 15) Turn- und Schützenvereine; 16) Feuer- wehr. — Eben sammeln sich die Studierenden zum Bäckelzug an das kaum geschlossene Grab.

**Türkei.**

**Scutari, 10. Nov.** Es gährt seit einiger Zeit in ganz Albanien. Allelei Faktoren sind thätig, um die Agitation zu nähren und die Bevölkerungsverhältnisse sind schwieriger als in irgend einer andern türkischen Provinz. Die herrschende Nation, die Osmanli's sind hier am schwächsten vertreten, in der Armee und im Beamten- stande, dann ein paar Hundert Kaufleute und privi- legirte Professionisten; denn das Gewerbe der Sattler, Waffenschmiede, Kaffehieder, Barbier und Bader ist ein Monopol der Türken. Die Arnauten oder Albanesen bilden die Hauptmasse der Bevölkerung in dem nord- westlichen und westlichen Theile der Provinz. Das Krabagebirge sondert die beiden Hauptstämme: die nördlichen katholischen Ghegen und die südlicher woh- nenden griechisch-orthodoxen Tosken, die schon in reli- giöser Hinsicht mit den Griechen sympathisiren. Die Zahl der Ghegen wird auf etwa 400.000 geschätzt. Viele derselben huldigen öffentlich dem Islamismus, um der Kopfsteuer zu entgehen. Die Ghegen sind vom tiefsten Hass gegen die Serben und Montenegroer erfüllt, und selbst den angestammten Tosken aus Religionsrückichten abgeneigt. Sie sind aber auch den Türken nicht aufrichtig ergeben und noch immer stolz auf ihren Helden Dzure Castriotie, den sie als das Schild Europa's gegen die Türken verherrlichten. Die Tosken bewohnen nur vier Ortschaften in Albanien, ihr eigentlicher Sitz ist südlich vom Flusse Askomoben in Niederalbanien und im Epirus, so daß eine Ver- ständigung mit den Griechen leicht möglich wäre. In den vier erwähnten Ortschaften zählen sie etwa 4000 Seelen. Sie lieben den Krieg um der Beute willen und verdingen sich jederzeit an den Meistbietenden. Die Serben haben ihren slavischen Nationalcharakter vollkommen bewahrt. Sie hassen in gleich hohem Grade die Osmanen und die Arnauten. Sie leben in den nordwestlichsten und in den östlichen Theilen der Provinz,

ohne sich je mit ihren Nationalfeinden zu vermischen. Die Gesamtzahl der christlichen Slaven in der Provinz beträgt etwa 110.000, die der mohamedanischen Slaven über 15.000 Seelen, zusammen also gegen 125.000, ein Sechstel der Gesamtbevölkerung. Die Zigeuner leben nur in einigen kleinen Gemeinden. Die Griechen sind nur in kleiner Zahl vorhanden, aber sie haben ein großes Neg um die Provinz gezogen und halten die Fäden der Volksbewegungen in Händen. In frühern Zeiten waren sie gewandte Werkzeuge der Regierung, ob sie es heute sind oder ob sie unter der Decke gegen die Regierung agitiren, wer kann das wissen? Ein wichtiger Volksstamm sind die Wlarden, welche 8- bis 9000 Mann in's Feld stellen können. Sie haben schon im Jahre 1831 gegen die Osmanen ge- kochten und sind jetzt abermals störrisch geworden. Denken Sie sich einen Konflikt unter diesen verschie- denen wilden Völkerschaften, und es ist nicht vor- auszusehen, was aus Albanien werden wird, wenn man der Gährung nicht bei Zeiten vorbeugt. (D. D. P.)

**Rußland.**

Die verhafteten podolischen Adelsmarschälle wur- den in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. unter Gendarmerie-Eskorte nach Petersburg abgeführt. Der podolische Korrespondent des „Glas“ erwähnt nam- entlich des Gouvernements-Marschalls Sadowsky und der Bezirksmarschälle Szerwinski und Rozbra- zewski, welche dieses Los getroffen hat. Sie wurden nächstlicher Weile von den Gendarmen ergriffen, und ohne daß ihnen gestattet wurde, von ihren Angehörigen Abschied zu nehmen, in aller Stille auf der Pe- tersburger Straße fortgeführt.

**Griechenland.**

Die von der provisorischen Regierung in Athen zurückbehaltene Korrespondenz des Königs Otto soll von einer Kommission geprüft und ein Bericht darüber an die künftige Nationalversammlung abge- stellt werden. Ein Mitglied dieser Kommission ist Dossos, der verurtheilte Königsmörder; gewiß die beste Bürgschaft für die Unbefangtheit der Prüfung.

**Tagesbericht.**

**Laibach, 22. November.**

Zur Feier des h. Cäcilien-Festes wird die phil- harmonische Gesellschaft Morgen Vormittag um 10 Uhr eine Messe von Veit, Graduale von Lorenz und Offertorium von A. Nedved, in der Domkirche zur Aufführung bringen.

**Wien, 21. November.**

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben den Aufenthalt in Schönbrunn verlängert und werden erst bei dem Eintritte der strengeren Kälte nach Wien übersiedeln. Ihre Majestät die Kaiserin, Allerhöchstwelche sich fortwährend ausgezeichnet wohl befindet, macht täglich Mittags mit dem Kronprinzen Rudolph und der Prinzessin Gisella Spaziergänge im Schlosspark. — Se. Maj. der Kaiser haben gestern Vormittags Audienzen ertheilt, auch den Wlgr. Prin- zen von Hohenlohe empfangen.

— Vorgestern versammelten sich die Mitglieder des Alpenvereins zum ersten Male im „Grünen Saale“ der Akademie der Wissenschaften. Die Versammlung war von zahlreichen Freunden der Alpenwelt besucht, unter andern auch vom Prinzen von Württemberg, vom Minister Kasser, Unterstaatssekretäre Helfert und mehreren Damen. Der Alpenverein zählt gegenwär- tig 630 Mitglieder; zu Ausschlußmitgliedern wurden gewählt: Dr. Feuz, Simon, Rühner, Grohmann, Süß, Melingo, Prossjowics, Sommaruga, Fr. von Hauert, Kun, Dr. Jäger und Türk.

**Nachtrag.**

**Wien, 20. November.** Am Beginne der heu- tigen Sitzung des Finanzausschusses wurde demselben die Mittheilung gemacht, daß Se. Maj. der Kaiser das Ministerium ermächtigt habe, von dem in dem Staatsveranschlag für 1863 festgestellten Arme- Aufwand nach dem Antrage des Finanzausschusses sechs Millionen in Abstrich zu bringen.

**Wetz, 20. November.** Die Generalversammlung der Boden-Aredit-Anstalt ist heute 12 Uhr zusam- mengetreten. Es waren etwa 200 Mitglieder an-

wesend. Das einstweilige Präsidium hat Georg von Maslath übernommen. Graf Radassy erstattete Be- richt über den Empfang der Deputation bei Sr. Majestät. Die Antwort des Kaisers wurde mit Ehen begrüßt. Graf Desseloffy berichtete über die Zeich- nungen zum Garante-Fond; es wurden 500.000 fl. mehr als ursprünglich präliminirt war, gezeichnet. — Morgen soll zur Wahl der Vorstände geschritten werden. — Die Amnestie hat allgemein auf das Freu- digste überrascht.

**Turin, 20. November.** In der heutigen Kam- mersitzung interpellirt Buoncompagni als Führer der Majorität das Ministerium: Warum es die Klün- gen Garibaldi's nicht rechtzeitig verhindert? warum das Parlament nicht gleich nach dem Tage von Aspro- monte zusammenberufen wurde, mit der Amnestie so lange gezögert, und den Belagerungszustand so lange aufrecht erhalten? in der Politik unbedingt dem französischen Einflusse gefolgt, und England beseitigt habe? — Buoncompagni schließt, indem er konstatiert, daß das Ministerium nicht die nöthige Autorität im Lande besitze, und nicht die Majorität repräsentire.

Mordini (von der Linken) erklärt die Gefangen- nahme der Deputirten für ungeschicklich, und die Ab- dankung des Ministeriums für unbedingt nöthig zum Heile Italiens.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Kassel, 20. Nov.** Die Kammer wurde ver- tagt. Das Entlassungsgesuch des Ministeriums wurde angenommen. Das bisherige Ministerium versteht einstweilen die Geschäfte. Die Stadt ist ruhig. Es ist noch Nichts darüber bekannt, aus welchen Män- nern das neue Ministerium bestehen wird.

**Kassel, 20. November.** Auf Ersuchen der Land- tags-Kommission fand heute eine außerordentliche Städte-Sitzung Statt, in welcher die Städte im Auftrage des Kurfürsten durch den Landtags-Kom- missär Schüler auf unbestimmte Zeit vertagt wurden.

**Turin, 20. November.** Der „Diskussion“ zu- folge, trachtet man eine Versammlung der Deputirten der alten Majorität und des linken Zentrums zu ver- anstalten, um einen Versuch zur Veröhnung zu machen.

**New-York, 8. November.** McStellan fährt fort vorzurücken; es ist nichts über die Stellung und Bewegung der Armer der Konföderirten bekannt, die Bundestruppen halten Warrenton und alle Zugänge von Manassas besetzt. Der „Richmond-Whig“ sagt, das Konfiskationsdekret, welches die Aushebung für das Alter von 18 bis 43 Jahren anordnet, ist im Süden unpopulär, ja selbst verhaßt. Die Demokraten haben bei den Wahlen in Illinois den Sieg davon- getragen.

**Neueste levantinische Post.**

**Konstantinopel, 15. November.** Im Finanz- Ministerium wurden große Unterschleife entdeckt. Die Pforte befahl die Beschleunigung des Baues der Blockhäuser im Zetathale. Gegen 70 Personen wurden wegen Verbreitung falscher Gerüchte über das Be- finden des Sultans verhaftet.

Wegen, angeblich vom russischen Konsul begün- stigten Widerstandes der Montenegroer gegen den Bau der Blockhäuser, erhielt eine Truppendivision Befehl, in Montenegro zu bleiben. Der erste Dragoman der hiesigen griechischen Gesandtschaft wurde wegen einer Korrespondenz mit König Otto entlassen. Der Sultan entließ alle vier Kammerer und ersetzte sie durch Adjutanten.

Es heißt, der Fürst von Montenegro beabsich- tige, nächstes Frühjahr nach Konstantinopel zu kom- men und dann mit der Fürstin Darinka nach Jeru- salem zu wallfahren. Der Sultan schenkte Wali Pascha und Kiamil Pascha je eine Million Piaster. Telegraphen-Ingenieure sind zur Vollendung der Li- nie von Bagdad nach Bassorath abgegangen. Die Eröffnung der Linie von Beirut nach Diabekir er- folgt nächstens.

**Theater.**

**Samstag: Drei Frauen auf ein Mal,** oder: **Ein Lustspiel,** Lustspiel in 4 Aufzügen, von Rodrich Benedix.

**Sonntag: Die beiden Nachtwandler,** oder: **Das Nothwendige und das Ueberflüssige,** Pöffe mit Gesang in 3 Akten, von Joh. Neitron.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
19. November	6 Uhr Morg.	327.24	+ 5. 3 Gr.	NO. oben	leicht bedeckt	
	2 „ Nachm.	327.00	+ 7. 0 „	O. ziemlich	theilw. heiter	0.00
	10 „ Abd.	325.99	+ 4. 7 „	detto	leicht bedeckt	

**Börsenbericht.** Wien, 20. Novem. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (W. 37. Abthl.) Fonds-papiere fest, National- und Steuer-Anleihen höher, Bank-Aktien behauptet, Kredit-Rose sehr gesucht, Nordbahn, böhmische West- und Karl Ludwig-Bahn-Aktien höher; dagegen Kredit-Aktien sehr flau und f. Ende Valuten um 1/2% theurer, Geld sehr flüssig, und billig.

Öffentliche Schuld.				Gold		Ware		Geld		Ware					
A. des Staates (für 100 fl.)				Ob- u. Ost. und Salz. zu 5%	84.-	84.50	Gal. Karl-Ludw.-Bahn, 200 fl.	224.-	224.25	Walfisch	zu 40 fl. G.M.	35.50	36.-		
In österr. Währung zu 5%				Wohnten	5	86.-	G.M. m. 180 fl. (90%) Ginz.	409.-	410.-	Clary	" 40 " "	35.-	35.50		
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz.				Steiermark	5	86.50	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	230.-	231.-	St. Genois	" 40 " "	35.-	35.25		
dello ohne Abzinsung 1862				Währen u. Schlesen	5	87.50	Deuterrsch. Lloyd in Triest	385.-	390.-	Windischgrätz	" 20 " "	21.75	22.25		
National-Anleihen mit				Ungarn	5	71.75	Wiener Dampfm.-Akt.-Ges.	399.-	400.-	Waldheim	" 20 " "	20.75	21.25		
Zinnschein-Anleihen mit				Em. Ban. u. Kre. u. Slav.	5	69.50	Wiener Rittenbrücken	171.-	171.50	Reglewich	" 10 " "	15.25	15.50		
April-Coupons				Galizien	5	71.-	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	147.-	---	<b>Wechsel.</b>					
Metalliques				Siebenb. u. Bukow.	5	69.25	Eisenbahn-Aktien 200 fl. G.M.	---	---	3 Monate.					
dello mit Mai-Coup.				Venetianisches Anl. 1859	5	95.-	m. 140 fl. (70%) Ginzahlung.	---	---	Geld Briefe					
dello mit Verloosung v. Jahre 1839				<b>Aktien (pr. Stück)</b>				<b>Wandbriefe (für 100 fl.)</b>				Augsburg für 100 fl. südd. W.		103.80	104.10
" " " 1854				Nationalbank	790.-	792.-	Nationalb. G.M. v. 3. 1857 5%	104.-	104.50	Frankfurt a. M. dello		104.10	104.35		
" " " 1860 zu				Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	219.70	220.-	Bank auf 10 " dello	100.-	100.50	Hamburg für 100 Mark Banco		92.20	92.60		
" " " 500 fl.				R. d. Gecem.-Ges. 3. 500 fl. d. W.	629.-	630.-	G. M. verlosbare	89.50	90.-	London für 10 Pf. Sterling		122.56	122.70		
" " " zu 100 fl.				R. Ferd. Nordb. 3. 1000 fl. G.M. 1859	1900.-	---	Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 "	85.50	85.60	Paris für 100 Francs		48.65	48.70		
" " " 90.50				Staats-Ges. Ges. zu 200 fl. G.M.	---	238.-	<b>Vof. (pr. Stück)</b>				Geld Ware				
" " " 17.75				oder 500 fr.	---	238.-	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	131.20	131.30	K. Münz-Dufaten 5 fl. 84 fr.		5 fl. 85 Mr.			
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Kais. Ost.-Bahn zu 200 fl. G.M.	152.50	153.-	zu 100 fl. d. W.	94.25	94.75	Kronen		16 " 85 " 16 " 88 "			
Grundentlastungs-Obligationen.				Sud.-nord.-Werb. 3. 200 "	125.50	126.-	Den.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. G.M.	36.-	36.25	Napoleon'sdor		9 " 80 " 9 " 81 "			
Nieder-Deuterrsch. zu 5%				Sud.-Staatsb. lomb. ven. n. Centr.	---	---	Stadigem. Dfen " 40 " G. M.	98.-	99.-	Russ. Imperials		10 " 6 " 10 " 8 "			
				ital. Ges. 200 fl. d. W. 500 fr.	---	---	Usterhazp " 40 "	36.25	36.75	Vereinsthaler		1 " 82 1/2 " 1 " 83 "			
				m. 180 fl. (90%) Ginzahlung	289.-	290.-	Salm " 40 fl. d. W.	---	---	Silber-Rgie		121 " 50 " 121 " 75 "			

**Effekten- und Wechsel-Kurse**  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
Den 21. November 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 71.35	Silber . . . . . 121.25
5% Nat.-Anl. 83.95	Konv. n . . . . . 122.-
Bankaktien . . . . . 791	K. f. Dufaten . . . . . 582
Kreditaktien . . . . . 221.20	

**Gremien-Anzeige.**  
Den 20. November 1862.  
Hr. v. Zinckly, von Zume. — Die Herren: Kretschmar, Kaufmann, — Nedert, Handlungsbreiter, — Rosenberger, Agent, von Wien. — Hr. Larnik, Kaufmann, von Zwanzig. — Hr. Handl, Handelsmann, von Pest. — Hr. Wondina, von Esfel. — Hr. Puz, Möbelhändler, von Triest. — Hr. Blaschke, Realitätenbesitzerin, von Pettau. — Hr. Huberwernig, von Triest.

**Verstorbene.**  
Den 14. November 1862.  
Bartholomä Kozin, Tagelöhner, alt 31 Jahre, in Zivil-Spital Nr. 1, am Exitus.  
Den 15. Dem Hrn. Doktor Alois Valenta, k. k. Professor der Geburtshilfe, sein Kind männlichen Geschlechtes, alt 6 1/2 Stunde, nebsttauft, in der Gradiska-Vorstadt Nr. 23, an Adynamie. — Dem Florian Hren, Hausbesitzer, seine Gattin Elisabeth, alt 51 Jahre, in der Linné-Vorstadt Nr. 24, an der allgemeinen Wassersucht. — Josef Tomaschitz, Tagelöhner, alt 30 Jahre, in der Pradrezky-Vorstadt Nr. 31, an der Lungensucht.  
Den 16. Dem Hrn. Hermann Halbensteiner, Handelsmann, seine Gattin Elisabeth, alt 22 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 24, an der alten Lungentuberkulose. — Dem Hrn. Johann Peterlich, k. k. Landesgerichtsrath-Sekretär, sein Fräulein Tochter Ludmilla, alt 18 Jahre, in der Stadt Nr. 206, an der Lungensucht. — Dem Johann Grechotta, Heizer, sein Kind Maria, alt 8 Wochen in der St. Peters-Vorstadt Nr. 29, an Trausen.

3. 1284. (1)  
Im Verlagsbureau in **Altona** ist erschienen und bei **J. Giottini** in Laibach zu haben:  
**Den trockenen und nässenden Flechten** der Kupfernase, dem Salzfluß, den Gesichtsflechten und andern hartnäckigen Hautauschlägen als ungeahnte Folge von **Drüsenleiden** und **Hämorrhoiden** leicht zu begegnen durch die **einfachen Rathschläge** des Dr. Schön. 3. Auflage. brochirt 42 fr. öst. W.

Die **Hämorrhoiden** oder der **Hämorrhoidalprozeß** auf dem Mastdarme, der Schleimhaut der Blase, den weiblichen Genitalien, der Nase und der Schleimhaut der Lunge, nebst ihren **Symptomen**, als: Magendrücken, Sodbrennen, Hämorrhoidalcolik, Leber- und Milz-Anschwellung, Appetitlosigkeit, unregelmäßiger Stuhlgang, Ziehen in den Lenden, Kolikschmerzen, Schwindel, Angst, Urinbrennen, Ausschlag, Salzfluß, Hypochondrie, übertriebener Fußschweiß etc., deren **Ausgang in volle Genesung** naturgemäß vorgezeichnet von **A. Wolff**, Dr. phil. und Apotheker 1. Klasse. 4. Aufl. broch. 42 fr. öst. W.

**Wer bleibt schwindelhaftig und wer nicht?**  
oder  
**die neue Behandlung des Blutspeiens und des Brustkustens**  
nach der bewährten Praxis des verstorbenen berühmten Dr. Baillant in Havre. Mit Genehmigung der Erben ins Deutsche übersezt. Eleg. broch. 42 fr. ö. W.

3. 2056. (2)  
**Eingefendet.**  
J. O. Popp's Anatherin-Mundwasser.  
Vor wenigen Wochen erst hat das von Herrn J. O. Popp, Stadt, Tuchlauben Nr. 557, erzeugte Anatherin-Mundwasser und dessen Anatherin-Zahnpasta in der großen Weltausstellung zu London einen Triumph gefeiert, und schon wieder sind wir in der angenehmen Lage, von einer neuen Auszeichnung zu berichten.

Wie wir soeben erfahren, ist das Popp'sche Anatherin-Mundwasser und die Anatherin-Zahnpasta mit einem königlich englischen Privilegium, gültig für das ganze britische Reich, beehrt worden, um dieses unüber-troffene Präservativ gegen Zahn- und Mundkrankheiten vor Nachahmung zu schützen.

In der kurzen Spanne Zeit von kaum einem Jahre haben die zwei größten Staaten der Welt: Amerika und England, die Vorzüglichkeit des von uns seit vielen Jahren empfohlenen Anatherin-Mundwassers, welches sich dort wie hier tausendfältig bewährt hat, anerkannt, und man kann deshalb diesem Anatherin-Mundwasser mit vollster Berechtigung die Eigenschaft eines Unver-salmittels gegen Zahn- und Mundkrankheiten beilegen.

Gegenüber der sich immer breitmachenden Charla-tanerie, welche stets auf Kosten des Besten Raum zu gewinnen sucht, werden wir fort und fort die glänzen-den Erfolge berichten, welche endlich nach dreizehnjäh-rigem Ringen dem Popp'schen Anatherin-Mundwasser zu Theil werden.  
Für alle Jene, welche das Anatherin-Mundwas-ser aus was immer für einem Grunde unbedingt ge-lassen haben, diene zur gefälligen Kenntnissnahme, daß das Popp'sche Anatherin-Mundwasser das vorzüglich-ste Mittel ist, seine Zähne gesund zu erhalten, vor Leiden zu bewahren, und selbst wenn das Uebel schon vorgezeichnet ist, demselben Einhalt zu thun. Es dient zur Reinigung überhaupt, selbst in denjenigen Fällen, wo bereits der Weinstein sich abzulagern be-ginnt; es gibt den Zähnen ihre so öfters natürliche Farbe wieder, bewahrt sich auch in Reinerhaltung künstlicher Zähne; es beschwichtigt Schmerzen hohler und brand-iger Zähne und heilt im Beginn des Knochenfra-ßes; es heilt schwämmiges Zahnfleisch, festigt locker stehende Zähne, und ist ein sicheres Heilmittel bei leicht blutendem Zahnfleisch. Es bewährt sich ferner gegen Fäulnis im Zahnfleisch, bei rheumatischen Schmer-zen, und ist endlich überaus schätzenswerth in Erhal-tung des Wohlgeruches des Athems, sowie Hebung und gänzlicher Entfernung ei-nes übertriebenen Athems.

Die unantastbaren Zeugnisse der Heroen der Medizin, des höchsten und hohen Adels, Fabrikanten, Kaufleute und Beamte, welche wiederholt in allen Zeitschriften der

3. 2196. (2)  
**K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.**  
Auf der Baustraße der Kärntner Bahn werden bei **Unter-Drauburg**, in **Prävali**, bei **Stein** und **Grafenstein** nächst Klagenfurt zur Aufstellung eiserner **Brücken** über die **Mies**, **Drau**, **Gurk** und **Glan** hierzu geeignete **Schlosser**, **Zugschmiede**, **Nieter**, überhaupt **Eisenarbeiter** sammt **Helfer** und **Zimmer-leute** benöthiget; solche Arbeiter ledigen Standes werden je nach ihrer Verwendbarkeit und schnellem Eintreffen nicht nur sehr gut bezahlt, sondern bei der Aufstellung der **Drau- und Gurkbrücke**, welche im geschlossenen Raume geschieht, sowohl bis zum nächsten Frühjahr ununterbrochen verwendet, als auch für deren fernere Beschäftigung gesorgt werden.

Hierauf reflektirende Arbeiter wollen sich dießfalls an die mit den Brücken-Aufstellungen betrauten Bau- und Werkführer wenden.  
Draubücke bei Stein, den 6. November 1862.

**Fischer v. Nößlerstamm**,  
Inspektor.

Monarchie und des Auslandes veröffentlicht worden sind, und im Originale bei dem Privilegiums-Inhaber eingesehen werden können, sprechen sich über die vollste Wahrheit der eben berührten Eigenschaften des Anatherin-Mundwassers genügend aus.  
3. 2232. (2)

**Casino-Anzeige.**  
Den verehrten Mitgliedern des Casino-Vereines wird bekannt gegeben, daß in den Vereinslokalitäten Mittwoch am 26. November d. J., Abends 8 Uhr, eine Tanzunter-haltung mit Tombolaspiel stattfinden wird.  
Von der Direktion des Casino-Vereines.  
Laibach am 10. Oktober 1862.

3. 2306.  
Zum Verkauf werden angefragt:  
durch das Geschäftsbureau des **Joh. A. Schuller** in Laibach: 999 Herrschaften, Landgüter, Fabriken, Müh-ten, Gold-, Silber-, Blei-, Quecksilber-, Antimon-, Zink-, Eisen-, Steinkohlen-Bergwerke, Mineral-Bäder, Hotels, Häuser mit und ohne Gärten; mehrere Hundert Eimer Wein u. andere Landesprodukte. Auch sind Wohnungen in Vormerkung, darunter sogleich ein Quartier mit 3 Zimmer etc. um 160 fl., und werden Dienstsuchende placirt. Auch stehen ihm merkantilsche, juridische, mine-ralogische und technische, auf Verlangen auch photogra-phische Capazitäten etc. zur Seite.

3. 2305. (1)  
Ich gebe meinen **P. T.** Kunden hiemit bekannt, daß ich mein Gewölbe im Hause Nr. 9 in der Stadt aufgegeben, und ins neue Lokal **H.-Nr. 5 am Hauptplaz** neben dem **Magistratsgebäude** über-siedelt hin.  
Indem ich das Warenlager bedeutend vermehrt habe, gebe ich zugleich bekannt, daß ich für die bei mir gekauften Waren ein ganzes Jahr, so wie auch für die Echtheit der Waren garantire, und auch bei mir angekaufte Waren das erste Jahr unentgeltlich in Aufbewahrung übernehme.  
Laibach am 21. November 1862.

**Josef Nuschak**,  
Käufmannmeister.